

*Über Wesen und Bildung der höfischen Sprache in
mittelhochdeutscher Zeit.*

Von dem w. M. Dr. Franz Pfeiffer.

Dass es in der sogenannten mittelhochdeutschen Zeit, d. h. von den letzten Jahrzehnten des 12. bis in's 14. Jahrhundert, im Gegensatz zum althochdeutschen Zeitraum, wo nur die Dialekte herrschten, innerhalb des hochdeutschen Sprachgebietes eine gemeinsame Schrift- und Dichtersprache gab, die, von der Sprache des Volkes vielfach verschieden, zu dieser in ähnlichem Verhältnisse stand, wie die neuhochdeutsche Schriftsprache zu den lebenden Mundarten, gilt unter den deutschen Philologen für eine ausgemachte Sache. Man hat diese Sprache, weil sie unter den höheren Ständen, an den Höfen und in den Dichtungen herrschte, die dort Eingang und Geltung fanden, zur Unterscheidung von den Volksmundarten die höfische, die Hofsprache genannt.

Über diese Hofsprache ist schon viel geschrieben und verhandelt worden, in Grammatiken, Litteraturgeschichten und anderwärts. Gleichwohl hat uns bis zur Stunde niemand genau und mit klaren Worten zu sagen vermocht, worin denn das eigentliche Wesen, das Gemeinsame, Allgemeingiltige dieser Hofsprache bestand, und was sie von den Mundarten, von der Sprache des niedern Volkes unterscheidet. Vielleicht hielt man das für überflüssig und glaubte sich mit hinreichender Deutlichkeit ausgedrückt zu haben, wenn man die Grundlagen nachwies, aus denen die Hofsprache erwachsen ist. Als die Hauptgrundlage wird die schwäbisch-alamannische Mundart allgemein angenommen: es ist die herrschende Ansicht, dass aus dieser Mundart die höfische Sprache sich entwickelt und dass sie unter den staufischen Kaisern, durch diese und durch die grossen schwäbischen Dichter in den hochdeutschen Landen als Schrift- und